

Geflüchtete Jugendliche an „segregierten“ Schulen

Welche Erfahrungen machen die ungefähr 130.000 jugendlichen Geflüchteten im deutschen Schulsystem, die seit 2015 Vorbereitungs- und Regelklassen besuchen? Welchen Anforderungen stehen die Schulen gegenüber, Lernfortschritte junger Geflüchteter und ihre Integration in das Schulsystem zu fördern?

Diese Fragen stehen im Mittelpunkt einer Studie des Forschungsbereichs beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (2018). Für die Studie konnten 56 Online-Fragebögen von Lehrkräften auf Zeit von Teach First Deutschland ausgewertet werden. Die Lehrkräfte wurden im Schuljahr 2016/2017 an weiterführenden Schulen in Baden-Württemberg, Berlin, Hamburg, Hessen und Nordrhein-Westfalen zusätzlich eingesetzt, um vor allem neuzugewanderte Jugendliche beim Lernen zu unterstützen. Diese Schulen werden in der Studie als segregiert bezeichnet, da mehr als die Hälfte der Schülerschaft aus einem sozial benachteiligten Elternhaus und hat einen Migrationshintergrund kommt. Zu welchen Einblicken in die Lernumgebung an segregierten Schulen gelangt die Studie?

Die Zuweisung jugendlicher Geflüchteter an Schulen

Die Schulbehörden der fünf Bundesländer weisen Geflüchtete nicht grundsätzlich an bereits segregierte Schulen zu. Allerdings wird Segregation auch nicht gezielt vermieden. Für die Frage, wo geflüchtete Jugendliche die Schule besuchen und welche Schulen Vorbereitungsklassen anbieten, richten sich die Kultusbehörden in erster Linie danach, wie viele zusätzliche Schülerinnen und Schüler die Schulen jeweils aufnehmen können. Keine Rolle spielen die Schulform und die Zusammensetzung der Schülerschaft.

Junge Geflüchtete in Vorbereitungsklassen

Bei knapp der Hälfte der Schulen mit Vorbereitungsklassen erfolgt der Unterricht für Geflüchtete (Schwerpunkt: Erwerb der deutschen Sprache) getrennt von den Regelklassen. Die andere Hälfte hingegen fördert den Kontakt mit der übrigen Schülerschaft durch gemeinsame Fächer wie Sport, Kunst und Englisch. Nur eine Handvoll der untersuchten Schulen integriert die Neuankömmlinge sofort in den Regelunterricht und bietet zusätzlich Deutsch als Zweitsprache an. Angesichts breit gefächerten Vorwissens und der Entwicklungsstände in den Vorbereitungsklassen ist eine Zusammenarbeit der Lehrkräfte erforderlich. Diese könnte, wie die befragten Zusatzlehrer berichteten, jedoch intensiver ausfallen: regelmäßiger Teamunterricht oder der Austausch von Unterrichtsmaterialien sind noch zu selten selbstverständlich. Die hohe Arbeitsbelastung der Lehrkräfte an segregierten Schulen erschwert eine dauerhafte Zusammenarbeit und eine gezielte Förderung der Geflüchteten. Wie Modellversuche gezeigt haben, gelingt dies besser, wenn das Lehrpersonal von der Schulleitung und den Schulbehörden gezielt unterstützt wird.



Junge Geflüchtete in Regelklassen

Mehr als 60 Prozent der befragten Zusatzlehrkräfte berichten, dass der Großteil ihrer Vorbereitungsklasse anschließend den Regelunterricht an ihrer Schule besucht. Beim Wechsel in Regelklassen berücksichtigen die 56 Schulen das Alter der Schülerinnen und Schüler, ihre Deutschkenntnisse und die Aufnahmekapazität der Regelklasse. Nur etwa jede vierte Schule nutzt einen einheitlichen Sprachtest, das Fachwissen spielt beim Übergang in die Regelklasse an weniger als jeder zweiten Schule eine Rolle.

Der Wechsel geht mit einem oft umfangreichen Informationsaustausch einher. Die Lehrkräfte legen offenbar Wert darauf, innerhalb der Schule gewonnenes Wissen und Lerninhalte weiterzugeben. Dazu gehören Informationen zum körperlichen und seelischen Gesundheitszustand, seltener sind Informationen zu Vorbildung und wirtschaftliche Situation. Migrations- bzw. Fluchtgründe werden (fast) nie kommuniziert.

Trotz Anlaufschwierigkeiten im Regelunterricht heben die befragten Lehrkräfte bei über der Hälfte der Neuankömmlinge Lernfortschritte und vorbildliches Sozialverhalten hervor. Etwa ein Drittel der Jugendlichen erzielt nur geringe Lernfortschritte. Ihnen käme eine Einzelförderung im Fachunterricht zugute, was nur in weniger als jeder zweiten Regelklasse der Fall ist.

Zusammenarbeit zwischen Lehrkräften sollte besser werden

Das Zusammenspiel von Unterstützungsmaßnahmen funktioniert nur in seltenen Fällen zufriedenstellend. Insgesamt konstatiert die Studie eher ein nebeneinanderher Arbeiten von Vorbereitungs- und Regellehrkräften. Nur selten stimmen sie sich über die Förderung besonders leistungsstarker bzw. -schwacher Jugendlicher ab. Die fehlende Kooperation ist jedoch aus Sicht der Befragten Lehrkräfte eine wichtige Stellschraube, um Bildungschancen junger Geflüchteter zu verbessern.

Insgesamt zeichnet die Studie ein Bild mit vielen Grautönen. Zwar stellen segregierte Schulen nicht generell für junge Geflüchtete eine 'Bildungssackgasse' dar, zu beobachten sei jedoch ein deutlicher Rückgang bei den Lernfortschritten im Regelunterricht. Stärker als bisher seien sprachliche, fachliche und psychologische Unterstützung sinnvoll. Angesichts der Mehrfachbelastung an segregierten Schulen stellt sich die Frage, ob diese Schulen für traumatisierte oder besonders förderungsbedürftige Geflüchtete eine geeignete Lernumgebung darstellen.

Handlungsempfehlungen

Schulbehörden und Kultusministerien sollten Schulen dabei unterstützen, sich stärker als bisher auf eine mehrsprachige Schülerschaft einstellen zu können. Dies betrifft Finanzmittel und Zeit für stabile Zusammenarbeit und für die Aneignung von Kenntnissen im Bereich Sprachbildung.

Durch entsprechende Landesvorgaben sollte in der Lehrerausbildung geregelt werden, wer in welchem Umfang für den Umgang mit sprachlicher und kultureller Vielfalt ausgebildet werden soll. Die Länder sollten Rahmenbedingungen für schulinterne Fortbildungen und andere teamorientierte Lernformate schaffen.

Den mit Lehrerfortbildung betrauten Stellen und Organisationen empfiehlt die Studie, mehr Einführungs- und Vertiefungsveranstaltungen durchzuführen, z. B. zu Alphabetisierung, Deutsch als Zweitsprache oder Fluchtfolgen.

Die zuständigen Schulbehörden sollten segregierten Schulen gezielt zusätzliche Sprachlehrkräfte und sozialpädagogisches Personal für individuelle Förderung und Elternarbeit zuweisen.

Um weitere Segregation zu vermeiden, sollten Vorbereitungsklassen in Kommunen bzw. Regionen ausgewogen auf Schulen verteilt werden. Dafür können bereits vorliegende kleinräumige Schul- und Sozialraumdaten herangezogen werden. Diese Empfehlungen an Schulverwaltung und Landespolitik sollen dazu beitragen, der Gefahr einer fehllaufenden Bildungsintegration junger Geflüchteter an segregierten Schulen begegnen zu können.

Quelle:

Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR-Forschungsbereich) 2018: Schule als Sackgasse? Jugendliche Flüchtlinge an segregierten Schulen, Berlin.

https://www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2018/02/SVR-FB_Bildungsintegration.pdf